

Geschichte des Burgschlosses Ravensberg in Westfalen



7ter Teil

Von beiden Gemahlinnen hinterließ Ludwig, Graf von Ravensberg zusammen drei Söhne, über welche die Mutter, Gräfin Adelheid von Ravensberg, eine geborene Gräfin von Ratzeburg, in deren Minderjährigkeit die Vormundschaft führte (*Die Minderjährigkeit des Grafen Otto geht daraus hervor, dass er erst zehn Jahre nach dem Tode seines Vaters, des Grafen Ludwig von Ravensberg, und zwar 1259 die Abgaben, welche sein Vater dem Kloster Marienfeld geschenkt hatte, bestätigt*). Eine schreckliche Zeit, die des Faustrechts, trat nun mit dem Interregnum über Deutschland herein. Die Zwietracht hatte alle Bande der Ordnung aufgelöst. Die Fürsten führten Kriege gegen einander und hörten nicht nach den schwachen Kaisern, die von Außen her zum Thron berufen waren. Der niedere Adel fand seine Lust am Rauben, lebte von Sattel und Zaum und von der Wegelagerung, machte alle Straßen unsicher. Absagebriefe, die nur drei Tage vorher den Frieden aufhoben, durchkreuzten Westfalen und Fehden loderten in allen Teilen des zerrütteten Deutschlands. Das Recht wich der Gewalt und keine Burg und kein Schloss war vor Überfall, kein Warenzug vor Beraubung sicher.

In dieser bedenklichen Zeit führte die schwache Hand einer Frau das Regiment auf dem Schlosse Ravensberg, ängstlich herabblickend auf die blutigen und lodernden Gaue. Bernhard von der Lippe, stark durch eigene Macht, und kühn gemacht durch die hohe Stellung seiner Brüder, deren einer, Simon, zum Bistum Paderborn (*Nach dem Tode Bernhard IV. von Paderborn 1247 ward Simon de Lippa wieder Bischof zu Paderborn. --- Albertus von Stade ---*) und der andere zum Bistum von Münster (*Nach Bernhard Wittius ist Otto de Lippia bis 1259 Bischof von Münster gewesen, wo ihm Wilhelm von Holte folgte*) gelangt waren, benutzte diese wirre Zeit, wo Jeder mit eigenen Fehden seine Hände voll auf zu tun hatte, warf sich über den Ravensberg her, eroberte das Schloss und hielt es in seinem Besitze.

Mit stürmender Hand fuhren die drei lippischen Brüder durch Westfalen und entzündeten Fehden und Kriege in allen Teilen. Simon von der Lippe, Bischof von Paderborn, fiel in das Herzogtum Westfalen ein und raubte und plünderte dort.

Die Städte Soest, Dortmund, Lippe und Münster hatten sich eng mit einander gegen die Räubereien in der Zeit des Faustrechts verbunden (*Die Bündnis-Urkunde mit dem Schlusse: Acta sunt hec apud pontem Wernen Anno Domini etc. steht im Anhang in Syndicus Dr. Stüve*) und schlossen 1253 an der Werner Brücke einen ewigen Bund, dem später auch Osnabrück beitrug. Die Grafen von Arensburg, von der Mark, Limburg, von der Isenburg und viele Ritter, als: die von Bilstein, Fürstenberg, Büren, Strömede und Hoerde, hielten es noch mit dem Herzogtum und dem Cölnen Erzbischof und schlugen auf dem Wolfkappe bei Dortmund den Paderborner Bischof nicht allein, sondern nahmen ihn auch noch gefangen.

Durch die Gefangenschaft ging das Übergewicht des Hauses Lippe in Westfalen wieder verloren. Alle verwarfen sich nun gegen den andern Bruder, den Bischof von Münster und gegen Bernhard von der Lippe, der noch immer stark auf dem festen Ravensberge saß (*In einer Urkunde von 1254 nennt Bernhard von der Lippe die Burgmänner und Vasallen des Schlosses Ravensberg seine Burgleute. In dieser Urkunde wird der Heinrich Vincke als Drost der Burg Ravensberg genannt*). Bis Heinrich von Schwalenberg in Verbindung mit den Vasallen und Dienstmännern der Grafschaft sich der bedrängten Gräfin Adelheid von Ravensberg und ihrer jugendlichen Söhne annahm, die Burg wieder eroberten (*Diese Friedens-Urkunde, gegeben zu Herford den 21. Juli 1257, angeführt in Schatenii Annalen besagt,*

dass der ältere Bernhard von der Lippe sich zugleich verbindlich mache, sowohl für den Beitritt seiner Brüder, der Bischöfe Otto von Münster und Simon von Paderborn, seines Oheims, des Grafen Simon von Tekeneburg, seiner Söhne Gerhard und Bernhard, nobiles de Lippia, wie auch für den Friedensbeitritt seiner beiden Städte Lippe und Lemgo zu sorgen. --- Gerhard von der Lippe, Dompropst zu Bremen, trat diesem Frieden am 9. August 1257 durch eine Urkunde, gegeben auf dem Sparrenberg bei) und den Bernhard von der Lippe daraus vertrieben.

Um die Freiheit wieder zu erlangen, musste Simon von der Lippe, Bischof von Paderborn, 1256 vor fast allen Fürsten und Grafen Westfalens einen Frieden eingehen, wonach er verpflichtet war, mit 300 geharnischten Rossen dem Erzbischof von Cöln Kriegshilfe zu leisten und vor ihm zu Rechte zu stehen (*Dieser Frieden ward zu Essen geschlossen. Nach Dr. Stüve war der Vermittler bei diesem Frieden der Bischof Bruno von Osnabrück und der Abt von Corvey*).

Die Städte, um gegen die vielen Kriege, Fehden. Räubereien und Wegelagerungen sicher zu sein, schlossen sich eng aneinander an.

Schon war der rheinische Städtebund mächtig, als auch in Niedersachsen ein großer Bund sich bildete, zu dem die Städte Hamburg, Lübeck, Bremen und Stade gehörten. An diesen schlossen sich die Westfalen mit einem Heere von 600 Helmen, 500 Wappnern und 100 Schützen.

Auch der Bischof von Münster musste große Opfer bringen und die jungen Ravensberger Grafen saßen nun wieder auf ihrem Burgschlosse, nachdem die Wiedereroberer desselben im Julius des Jahres 1256 mit Bernhard von der Lippe zu Herford Frieden geschlossen hatte. Otto III. Graf von Ravensberg herrschte nun über seine Grafschaft, obschon er noch sehr jung war. 1259 sehen wir ihn zuerst, als er die reichen Schenkungen, welche die Ravensberger dem Kloster Marienfeld gemacht hatten, urkundlich bestätigte. Seine Mutter Adelheid, die bis 1262 noch lebte, scheint ihm zuerst noch zur Seite gestanden zu haben.

In einer Urkunde, gegeben auf dem Ravensberge, am 30. Oktober 1263, bestätigt der junge Graf Otto III. von Ravensberg die Schenkungen, welche seine Mutter zu Hildesheim dem Kloster Marienthal gemacht hatte, und redet darin von seiner Mutter, als von einer Verstorbenen.

Kaum aber hatte Graf Otto III. von Ravensberg mit jugendlichem Eifer die Macht erhalten, sein Schwert zu führen, so zwang er die mächtigen Brüder, die Ritter Ludolph und Bernhard von Gesmele (*Gesmele oder Gesmold ist ein jetzt noch bewohntes Schloss in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden Westfalens. In späteren Zeiten besaßen die Osnabrücker Bischöfe dasselbe. Ernst August I. (1662-1698) überließ Schloss Gesmold durch Tausch an die Familie von Hammerstein, Nachkommen der Grafen von Hammerstein, deren große zerstörte Burg im Rheinthal liegt*), die Söhne des Grafen von Grönenberge, dessen schwache Überreste wir noch am Ufer der Elze aus moorigem Wiesengrunde nahe bei Melle emporsteigen sehen, ihre Fehde gegen den Ravensberg einzustellen und drang ihnen 1264 am 26. Januar in der Stadt Münster einen Vergleich ab. Nach welchem diese Ritter mit 50 ritterlichen Helmen und 100 Mann Fußvolk (*Zugleich mussten die Ritter von Gesmele versprechen, dem Ravensberger das Lehn der Zehnten von Weringdorf und Detmeringdorf von der Osnabrücker Kirche zu verschaffen*) dreimal dem Grafen Otto III. von Ravensberg in den Landen zwischen Maas und Elbe Hülfe zu leisten verpflichtet wurden. Vier und zwanzig Ritter stellten sich als Bürgen (*Diese 24 Ritter waren: Hermannus de Langen; Hermannus de Monasterio; Rolont de Wigthorpe; Bernhardus de Gesmele; Bernhardus de Boven; Harbertus de Astorpe; Fridricus Voss; Johannes de Thinglage; Herbortus de Spedowe; Nicolaus Hovet; Fridricus Vegesac; Hermannus de Davenberg; Johannes et Henricus de Merevelde; Gerlacus Bitter; Lutbertus de Lange; Wescelaus de Lenbeke; Conradus Gans; Wescelaus de Quernheim; Engelbertus de Westerrothe; Nocolaus de Boven; Rembertus de Stochem; Ot Frisco. --- Unter den Zeugen waren der Paderborner Bischof Simon, Hermann von der Lippe, Ludolph von Dasle, Hugo Ursus, Herbordus Voss, Johannes de Busche, Henricus Vinke etc.*) für die Befolgung dieses Vergleiches.

Bald beschäftigte eine andere Fehde Westfalen. Der Erzbischof Engelbert von Cöln griff die Freiheiten der Stadt Cöln an und diese, zu den Waffen langend, focht ihren Streit mit dem Schwerte gegen ihn aus (*Schon der vorige Erzbischof von Cöln, Conrad von Hostaden, suchte die Freiheiten der großen und mächtigen Stadt Cöln zu unterdrücken. Sein Nachfolger aber, Engelbert von Valkenburg, betrieb diese Unterdrückung um noch viel mehr und geriet dadurch in den unglücklichen Kampf*).

Der Graf von Jülich stand zu der Stadt, auch Gerhard, Bischof zu Münster zog ihr zu Hülfe. Bei Zülpich kam es zu einer Schlacht, in der der Erzbischof geschlagen und mit Simon und Friedrich von Rittberg gefangen wurde. Lange lag nun der Erzbischof zu Niedeck im Turme und die Rietberger Brüder mussten ihre Freiheit dadurch erkaufen, dass sie an Münster die Herrschaft Horstmar

abtraten. In der Urfehde, die Friedrich von Rittberg 1268 beschwören musste, musste er geloben, auch nicht gegen den Bischof Widekind von Osnabrück und nicht gegen die Grafen von Waldeck und von der Mark zu kämpfen. Es sei denn, dass der Lehnsherr der Rietberger, der Bischof Simon von Paderborn, oder seine Vettern von der Lippe, seine Schwäger von Ravensberg und Hoya und seine Freunde die von Steinförden und von Berge um eigenen Streits willen mit demselben in Fehde gerieten.

Im Jahre 1270 belehnt Graf Otto III. von Ravensberg, mit Zuziehung und Einwilligung seiner Gemahlin Hadewig und seiner Söhne Hermann und Ludewig, die Burgmänner von Steinförden, mit seiner von dem Erzstifte Magdeburg zum Lehn tragenden Vogtei der Abtei Borghorst bei Steinförden.

Ottos, Graf von Ravensberg Gemahlin Hadewig war eine Gräfin von der Lippe und im Jahre 1275 übertrug seine Schwiegermutter Sophia von der Lippe ihm und ihrem andern Schwiegersohn, dem Grafen Albert von Regenstein, die Obhut und Verwaltung über die Güter in Sachsen.

1270 trat des Grafen Stadt Bielefeld mit in den Städtebund, der damals schon 66 Städte zählte und an Macht sehr zugenommen hatte, wie die Schlacht bei Zülpich bewies. Wegen der vielen Fehden, die allenthalben im Lande waren, schloss Graf Otto III. von Ravensberg sich 1277 mit der Stadt Bielefeld an die Abtei Herford, das Bistum Minden und Osnabrück, um zum Schutz und Trutz an einander zu halten *(Dergleichen Bündnisse waren in der Zeit des Faustrechts sehr notwendig, indem auch der Ravensberger Graf lange Zeit mit dem Erzbischof von Cöln und mit dem Bischof Otto von Minden in Fehde gelebt hatte. Wie heftig übrigens die Fehden in der Zeit des Faustrechts in Westfalen geführt wurden, geht hinreichend daraus hervor, dass in einer Fehde an der unteren Ruhr die Städte Hattingen, Unna, Camen und Menden in Flammen aufgingen).*

Streitigkeiten, die zwischen dem Grafen Otto III von Ravensberg und dem Bischof zu Osnabrück, Conrad Graf von Rittberg, über das Gau- und Holzgericht zu Vermold ausbrachen, wurden dann in Güte, wahrscheinlich in Folge des Bündnisses, beigelegt. Der Graf trat 1277 die Marca Vermelle an den Bischof zu Osnabrück ab. In den damaligen Zeiten, wo die Marken mit vielem und schweren Eichenholz bestanden waren, waren ihre Ausdehnungen bedeutender, indem in den späteren Zeiten die Länder bevölkerter und angebauter wurden, wodurch die großen Marken in kleinere zerfielen. Und somit war damals das Abtreten, oder der Besitz einer Markenhöhe, die aus den Carolinger Zeiten schon den Grafen und Edelvögten eigen war, von großer Wichtigkeit. Zumal neben dem großen Einfluss, der durch die Markenhöhe auf die Insassen ausgeübt ward, auch das Recht zur Jagd dem Grafen in einer solchen Mark zustand. Und die Jagd war es hauptsächlich, die neben den Fehden und ritterlichen Übungen der Ritter liebte.

In eben demselben Jahre erwarb der Graf Otto III. von Ravensberg mehrere Güter, Höfe und Zehnten, welche früher Herr von Oesede besessen hat *(Nach der Urkunde darüber waren unter diesen die Höfe von Sutrimieglo (wahrscheinlich der Meierhof zu Riemsloh), Hoyle (Hoyel), Kibere (Kilber). Unter den Zeugen finden sich die Ritter: Johannes et Renbertus fratres de Buske (Busch), Henricus dictus Weneyt (Wendt) und der Rat von Bilevelde etc.).* Mit der Stadt Paderborn geriet der Graf Otto III. von Ravensberg in eine Fehde. Die Macht des Grafen war aber so groß und stark, die Stadt ward genommen und nach der Sitte des Faustrechts geplündert und musste sich zum Ziele legen.

Die Stadt lag nämlich mit ihrem Bischof, einem geborenen Grafen von Rittberg, in Fehde *(Die Paderborner Bürger zerstörten in derselben Burg des Bischofs, Neuhaus, ließen aber in einem entscheidenden Treffen 500 Mann auf dem Schlachtfelde)* und diesem stand der Ravensberger bei. Überhaupt stand Graf Otto III. von Ravensberg wegen seiner Macht und seiner Klugheit in großem Ansehen in Westfalen und wo sein starkes Schwert nicht entschied, bedurfte es oft nur seines persönlichen Ansehens, um Fehden und Streitigkeiten beizulegen.

So schlichtete er eine Fehde, die zwischen den Rittern von Varendorp und deren Bundesgenossen gegen die Stadt Osnabrück ausgebrochen war.

Die Erwählung Rudolphs von Habsburg zum deutschen Kaiser hatte zwar mehr Ruhe und Ordnung in Deutschland gebracht und den vielen und unaufhörlichen Räubereien und Fehden ein Ziel gesetzt. In Thüringen hatte er 66 Raubschlösser niederreißen lassen und in seiner Gegenwart wurden zu Erfurt 29 Raubritter hingerichtet. Dennoch konnte seine Macht nicht zugleich in alle Teile des deutschen Reichs dringen und von der bösen Zeit des Interregnums her lebten noch viele Funken durch das Reich und machten entfernte Besitzungen, die nicht jeden Augenblick durch das Schwert geschützt werden konnten, unsicher. Dies mochte auch Graf Otto III. von Ravensberg einsehen und deshalb verkaufte er 1282 seine Güter in der Dänen Mark für 300 Mark Silbers.

Diese Güter waren dem Grafen Otto III. von Ravensberg und seinem Bruder Ludewig von ihrem gemeinsamen Bruder Johann vermacht, und der König von Dänemark, Erich VI., mit dem Zunamen Glipping, bestätigt am 13. April 1265 dies Vermächtnis des früh verschiedenen Grafen Johann von Ravensberg.

Im Jahre 1285 sehen wir Graf Otto und seine Gemahlin umgeben von vier erwachsenen Söhnen und zwei Töchtern, Sophia und Adelheid. Eine Urkunde, gegeben auf dem Schlosse Ravensberg, wegen des Cisterzienser Klosters Rulle bei Osnabrück, hat uns diesen blühenden Familienstand des mächtigen Ravensberger Grafen aufbewahrt (*Eine Note in Schaten Annal. Führt die Söhne Hermann, Otto, Ludwig und Bernhard an*).

Er suchte überhaupt nach den bedrängten Zeiten des Faustrechtes seine Verhältnisse gehörig zu ordnen und seine Besitzungen mit starker Hand zu schützen. Er bestellte Beamten auf seinen umliegenden Schlössern und Burgen und schirmte mit starker Faust treu seine Bundesgenossen.

Im Jahre 1286 am 19. Dezember gab Otto III. Graf von Ravensberg der Alt- und Neustadt Herford die Versicherung, ihr Schutz und Beistand gegen alle Feinde zu verleihen, mit Ausnahme des Kaisers und des Erzbischofs von Cöln. Und diese Versicherung ließ der Graf durch die Amtleute (*In der Urkunde werden: Nostri officiales in Ravensberge, in Sparrenberge et Vlotouwe mit aufgeführt, ohne die Namen dieser Ritter zu nennen. Bei gebrochener Freundschaft versprach der Ravensberger Graf, ein Paar Ritter und die Stadt Herford zwei Bürgermeister zur Geißel zu stellen. Laut einer deutschen Urkunde vereinigte im selben Jahre der Graf von Ravensberg sich mit dem Gerhard von dem Berge, Vogt des Bistums Minden, über den Besitz der Burg Vlotho. Diese Urkunde ward gegeben: to Hervorde in der minneren broeder hus des nosten manentages na aloler manne Vastinge etc.*) auf seinen Burgen bestätigen.

1287 bekräftigte der Ravensberger Graf die Privilegien der Stadt Bielefeld. In dem Bielefelder Stadtrechte finden sich auch die Bestimmungen über das Heergewette und Gerade.

Nach diesen bezog der Graf auf dem Ravensberge beim Versterben eigenbehöriger Eheleute aus dem Nachlasse, wenn der Mann starb, das Heergewette: das beste Pferd, einen Helm, ein Schwert, die Sporen, den Zaum, die Lanze, einen Stuhl und Kleidungsstücke. Starb die Frau, so erhielt er das Gerade, besonders bestehend in einem Bette, Tischgeräten, Kleidungsstücke und Kleinodien, einen Kessel und Topf (*Das Bielefelder Stadtrecht war dem Münsterschen nachgebildet. In einer späteren Urkunde: Anno Domini millesemi CCC vicesimo sexto in crastino divisionis Apostolorum, wird von dem Hervvede und Rathe (Gerade) weitläufig gehandelt*).

Auf das Geheiß des Kaisers, des mannhaften Habsburgers Rudolph, mussten die Fürsten des Reichs und einzelne Gaue den Landfrieden gegen einander beschwören. So gelobten 1281 zu Nürnberg die fränkischen, zu Mainz die rheinischen, 1286 die schwäbischen und bayrischen und 1288 die elsässischen Stände einen fünfjährigen Landfrieden. Nur in Westfalen war noch keine vollkommene Ruhe, indem wegen des Herzogtums Limburg ein Streit ausbrach (*Der Herzog von Limburg war gestorben und Irmgard, die Tochter desselben und Gemahlin des Grafen von Geldern, stritt sich um das Herzogtum mit dem Grafen von Berge, Bruders Sohn des verstorbenen Herzogs von Limburg. Der Graf von Berge hatte sein Erbrecht an den Herzog von Brabant überlassen (Dieser kam 1294 in einem Turnier zu Baar ums Leben), der einen abermaligen Krieg entzündete, an welchem die westfälischen Fürsten und Dynasten Teil nahmen*).

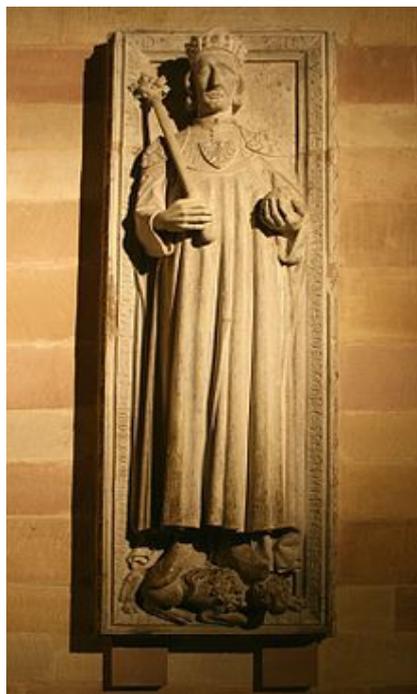
Der Erzbischof Siegfried von Cöln wollte den Grafen von Geldern zu dem Besitze des Herzogtums verhelfen und stand diesem gegen den Herzog von Brabant bei. Bei Woringen kam es 1288 zu einer Schlacht, an welcher Otto III. Graf von Ravensberg, vielleicht auch sein Schwager Simon, Herr von der Lippe, auf der Seite des Erzbischofs mit Anteil nahmen. Der Erzbischof geriet bei Woringen in Gefangenschaft (*Über die Schlacht bei Woringen berichten viele alte Chronisten, auch der Jesuit Schaten anno 1288. Es blieben in dieser Schlacht unter andern der Graf Heinrich von Lützelburg (dessen Sohn nachher deutscher König ward), sein Bruder Walram und Heinrich von Westerburg. Der Herzog von Brabant siegte und der Erzbischof blieb sieben Jahre in der Gefangenschaft des Grafen von Berge. Die Städte Werl, Vollmenstein und Isenburg wurden in diesem Kriege zerstört*).

Die wirre Zeit hatte den Grafen Otto von Tekeneburg so in Verlegenheit gebracht, dass er sein festes Schloss Tecklenburg an Bischof Conrad von Osnabrück (*Dieser war ein geborener von Rittberg. Sein Vater war Conrad von Rittberg und seine Mutter Oda, eine geborene Gräfin von Arensberg*) versetzen musste. Den Grafen Eberhard von der Mark verdross der Besitz Tecklenburgs in den Händen des Osnabrückschen Bischofs und er zog mit Heeresmacht gegen diesen heran (*Dieses geschah 1191*).

Schnell ward bei dem Erzbischof von Cöln, den Bischöfen von Paderborn und Minden (*Henricus de Hervordia berichtet, dass diese beiden Bischöfe mit ihren Kriegsvölkern in der Stadt Osnabrück gewesen wären, aber nicht den Mut gehabt hatte, dem Märker Grafen entgegen zu ziehen*) und den Grafen von der Lippe und Rittberg Kriegshilfe nachgesucht. Aber ehe diese ankam, war der Märker Graf schon in das Stift Osnabrück gefallen. Raub und Mord waren die Grundzüge der damaligen Fehden, das Osnabrücker Land litt viel von diesem Einfall und bat flehentlich den Grafen Otto III. von Ravensberg um seine mächtige Hülfe, die denn auch hinreichte, das bedrängte Land sicher zu stellen.

Mit dem Burggrafen Heinrich von Stromberg geriet der Graf Otto III. von Ravensberg in Fehde, die einen unglücklichen Ausgang für den Burggrafen nahm, indem dieser mit seinem Sohne Heinrich und seinen beiden Enkeln Hermann und Ludolph gefangen (*In der Urkunde heißt es: dat umbe die vancnisse (Streitigkeit) die uns de greve von Ravensberge gevangen hedde*) und nach dem Schlosse Ravensberg geführt wurde. Und 1292, am 22. September, am Tage Sankt Mauritz, sich durch 250 Mark Lösegeld loskaufte (*Außerdem traten die Burggrafen von Stromberg dem Grafen Otto von Ravensberg ab: dat gut to Burninghusen, dat huiss ten Worde und dat huiss to Wetere und lude und dienstman und wat to deme gude hort mit allerhande schlachten mit vor recht eigen mit willen unses wyves und unser rechten ereven etc.*). Die Löse geschah zu Elmenhorst unterm Ravensberge (*Henrike Boten erscheint als Dincgreven des greven von Ravensberge. Er war also der Ravensberger Gerichtsgraf oder Richter. Unter vielen anderen Zeugen befanden sich bei dieser Sühne Hermann von Houle (Hoyel), Ricwin van Ostenvelde (Ostenfelde ist jetzt eine Bauerschaften der Ravensberger Grenze, im Kirchspiel Neuenkirchen). Beide Familien sind längst ausgestorben. Ferner Hermann van Mervelde, Albrecht Vinke, Dichard Leydebur, Echard von Lodere (Laer), Johann van Kerssenbrock etc.*).

Otto III. Graf von Ravensberg, nach der Sitte der damaligen Zeit, dachte nun bei heran nahendem Alter daran, zur Ruhe seiner Seele ein frommes und Gott wohlgefälliges Werk zu tun und stiftete mit seiner Gemahlin Hadewig oder Hedewig im Jahre 1293 den 12. Julius das große Chor an der Marienkirche zu Bielefeld, zu Ehren des allmächtigen Gottes, der heiligen Jungfrau Maria und des Märtyrers Sankt Georg und ließ das Chor erbauen. Bei dieser Stiftung geschieht zugleich Erwähnung seiner Söhne, von denen Hermann Propst zu Tenger, Ludolph Propst zu Sankt Johann in Paderborn, Otto Domherr zu Osnabrück waren und der vierte, Bernhard, war späterhin Dompropst zu Osnabrück. Auch Ludwig, Graf von Ravensberg, Dompropst zu Osnabrück, Bruder des Grafen Otto III. von Ravensberg, genehmigte diese Stiftung, die reich an Schenkungen auf zwölf Präbenden eingerichtet war (*Die Stiftung war auf vier Priester, vier Diakone und vier Subdiakone eingerichtet*).



Kaiser Rudolf von Habsburg,
Grabplatte um 1285 im Dom zu
Speyer